

SINNER

Als der Comic Jazz geworden ...

ALACK SINNER darf als einer der unkonventionellsten Comics schlechthin gelten. Die episodische Erzählung um einen Ex-Cop und Ex-Privatdetektiv bricht mit allen Mustern. Seine Hauptfigur spielt oft kaum eine Rolle, Meta-Elemente unterlaufen die Handlung, Sinners Umwelt bevölkert die Seiten und tritt grafisch in den Vordergrund. Wie beim Jazz dominiert ein Groove das Geschehen; Text und Bild erzeugen ein Offbeat-Schema. ALACK SINNER wirkt improvisatorisch, unberechenbar, vieltimmig, polyrhythmisch.

Tillmann Courth improvisiert in 17 Bildsequenzen über das Meisterwerk von Carlos Sampayo und José Muñoz.

Plaudern mit Joe

Charlie Parkers »Cheryl« klingt aus der Jukebox. Der Rauch von Sinners Zigarette überlagert sich mit den Jazztönen. Der Ex-Cop hängt in Joes Bar ab. Regen rinnt die Scheiben hinab. Joe fragt: »Melancholisch?« – Sinner sagt: »Bloß besoffen und leider noch nicht besoffen genug.« Joe

leert Aschenbecher. Sinner verklickert ihm, weshalb er aus dem Dienst ausgeschieden ist. Seine Kollegen nahmen das Gesetz in die eigene Hand. Polizeigewalt kann Sinner nicht ausstehen: Gab Ärger, Fäuste flogen, am Ende Strafversetzung. Freiwilliges Ausscheiden aus dem Dienst und Eröffnung einer Privatdetektei.

Der Regen rinnt die Scheiben hinab. Joe drückt für Sinner nochmal auf »Cheryl«.



© Avant

comixene

Der Fall Webster

Ein altes Mütterchen strickt einen Pullover. Sinner besucht sie, weil er dort ihren Sohn anzutreffen hofft. Dieser Calvin Webster leitet eine erfolgreiche Werbeagentur auf der Madison Avenue. Webster hat Sinner engagiert, weil er Morddrohungen erhält. Es gibt einen Anschlag auf sein Auto, auf seine Geliebte. Sinner kommt einer verkorksten Familiengeschichte auf die Spur: »So viel Familienklatsch hatte ich gar nicht erwartet«. Da überschlagen sich die Ereignisse: Websters Frau und



© Avant

Tochter werden mit einer Stricknadel erstochen. Sinner ahnt etwas und fasst den Täter bei seinem nächsten Mordversuch. Die Polizei führt ein psychisches Wrack ab. Bei der Beerdigung von Websters Familie verspricht die alte Dame ein neues Strickwerk.

Fillmore

Fillmore Senior stürzt aus dem Fenster einer Privatklinik zu Tode. Seine Enkelin vermutet Foul Play. Als Sinners Klientin erklärt Katty Fillmore: »Das sind meine Eltern.

Und Richter Hawk mit seinem Sohn. Ich soll ihn heiraten, aber ich verabscheue ihn.« – Sinner sagt: »Wenn Sie ihn hassen, tu ich's auch.«

Klinikchef Endicott hat derweil eine Affäre mit Fillmores Tochter. Mehr Menschen sterben, Enkelin Katty wird unter Mordverdacht verhaftet. Sinner kommt einer Familienverschwörung auf die Schliche und rückt die Dinge zurecht. Katty kommt frei und zeigt sich sexuell erkenntlich für die Aufklärung des Mordes an ihrem Großvater. Sinner schleicht sich in der Nacht weg. Und betrinkt sich in Joes Bar.



© Avant

ALACK SINNER

»Was für ein ulkiger Name«, bemerkt im *Fall Webster* die Art-Directorin einer Werbeagentur. In der Tat. Ein gottesfürchtiger Prediger bemerkt erschrocken: »Mister ... Sinner?! Wie auch immer.«

Ein »smart aleck« bezeichnet im Englischen einen »Schlauberger«, einen »Besserwisser«. Der »sinner« ist der Sünder, der natürliche Feind aller Selbstgerechten. So beginnt die Comicfigur Alack Sinner sein Leben als Privatdetektiv im Sündenpfl New York, circa 1974.

Die Stadt ist in diesem Comic mehr als nur Kulisse. Immer wieder schieben sich (nicht zur Handlung gehörende!) Straßenszenen in den Bildvordergrund. *Alack Sinner* verortet sich im tagespolitischen Zeitgeist und versteht sich als Gesellschaftspanoptikum und erschien von 1975 bis 1992 in Episodenform im italienischen Magazin LINUS sowie im französischen CHARLIE MENSUEL und À SUIVRE. Auf Deutsch legte die Schweizer Edition Moderne 1995 eine längst vergriffene Trilogie vor. Jetzt veröffentlicht avant die Gesamtausgabe auf 700 Seiten.

Carlos Sampayo

wurde am 17. September 1943 in Argentinien geboren, aus dem er 1973 emigrierte. Seitdem lebt der Autor in Europa und zählt zu den einflussreichsten modernen Comicerzählern. In seinen Geschichten verzichtet Sampayo auf herkömmliche Handlungsmuster und baut immer wieder aktuelles Zeitgeschehen ein. Eine ganze Generation von Autoren, vor allem in Italien und Spanien, fühlt sich durch ihn inspiriert. Sampayo textete auch die Alben *Joe's Bar*, *Billie Holiday* und *Moses Man der Boxer*.



José Antonio Muñoz

wurde am 7. Oktober 1942 in Buenos Aires geboren, studierte bei Hugo Pratt und Alberto Breccia. Der Künstler bedient sich der expliziten Wirkung von Licht und Schatten, um Körper und Formen überdeutlich zu modellieren und in ihrer Räumlichkeit zu betonen. Darüber hinaus erzielt Muñoz mit seiner Technik dramatische Effekte sowie eine ausdrucksvolle Stimmung. Kunstgeschichtlich nennt man dies Chiaroscuro (Hell-Dunkel-Malerei), bekannt seit Caravaggio und Rembrandt.

Die politisch wie wirtschaftlich angespannte Situation in Argentinien trieb Muñoz 1974 nach Europa, wo er in Spanien den Landsmann Carlos Sampayo kennenlernte und als Arbeitspartner gewinnen konnte. Im Jahr 2002 erhielt Muñoz den *Max-und-Moritz-Sonderpreis* für sein Lebenswerk und im Jahr 2007 den *Grand Prix de la Ville d'Angoulême*. Verbürgt ist, dass das Artwork von José Muñoz die Zeichnerkollegen Frank Miller und Eduardo Risso bei ihren Comics inspiriert hat.



Foto: Sudestada

Foto: Wikipedia

comixene



© Avant

Viet Blues

Frühling in Harlem. Sinner spaziert. Beobachtet eine Schlägerei, greift ohne Nachzudenken ein. »Der gesunde Menschenverstand war gerade abwesend.« Er hilft damit einem schwarzen Musiker, John Smith III. Spielt Blues in einer Band. Hat Ärger mit einem schwarzen Drogenboss namens »Der Scharfe«.

Johns Bruder Geo hat den Scharfen kurz in den Knast gebracht. Dafür wird Johns Frau Anita getötet. John gleitet in die Heroinsucht, begleitet von Vietnam-Traumata. Sinner leidet mit. »Es folgten ein paar graue Tage. Tage, in denen ich mich volllaufen ließ. Tage, denen jenes Lebensgefühl abging, das sie in diesen euphorischen Waschmittelwerbungen vermitteln.«

Dann fasst Sinner wieder Mut, aktiviert seinen Polizeikumpel Martinez. Sie nehmen die Schergen des Scharfen hoch. Der Gangster rächt sich, kidnappt Sinner und will Geos Auslieferung. Während seine Gorillas Sinner foltern, schlürft der »Scharfe« Champagner. Ein schwarzes Selbstjustizkommando befreit ihn, tötet den Drogenboss. John macht mit Hilfe von Sinners Freundin Loretta einen Entzug. Spielt wieder den Blues.

Das Leben ist kein Comic, Baby

Hitze in New York. Hitze und Hare-Krishna-Jünger. »Hitze ... Hitze ... Hare ... Hitze«. Bei Joe gibt's kühles Bier. In Sinners Büro erwarten ihn zwei Argentinier: Muñoz und Sampayo. Arbeiten an einer Story über einen Privatdetektiv. »Die beiden klebten an mir wie Briefmarken.« Sinner ermittelt derweil in einem Fall von unlauterem Wettbewerb. Eine Zeitung hat der anderen einen Coup weggeschnappt. Dann findet man einen Chefredakteur erhängt vor – und verhaftet Sinner, der kurz zuvor bei ihm war. Sinner verdächtigt Muñoz und Sampayo, sich das Ganze ausgedacht zu haben. Als er bald darauf wieder freikommt, haben sich die Comicleute bei ihm breitgemacht und produzieren die aktuelle Geschichte: Muñoz und Sampayo lassen den Auftraggeber den Mörder sein. Das passt auch für Sinners Fall.

Er, dessen Güte grenzenlos ist

Halleluja, Freunde: Dem Prediger Altmann ist die Tochter Myriam ausgerissen. Wieder findet Sinner eine Leiche (Myriams Geliebten Ferenc), wieder geht er dafür in den Knast. Wieder lässt die Polizei ihn laufen, Sinner hat kein Motiv. Ferenc war Mitglied in einer Bande von Mädchenhändlern, Sinner kann Myriam dort aufspüren und ihr zur Flucht nach Kanada verhelfen. »Mein Vater ist in mich verliebt. Er ist ein Lüstling, der von Schuldgefühlen geplagt wird. Meine Mutter hasst mich. Aus Eifersucht.« Sinner konfrontiert den Prediger und seine Frau. Es wird ungemütlich. Halleluja, Freunde.

Zunder

Eine Schwester fahndet nach ihrem Bruder, Türsteher in einem Stripclub. Der erweist sich als gesuchter Brandstifter. Weihnachten streicht vorüber, Sinner hängt zu Jazzsessions in Joes Bar ab. Sinner geht mit der Schwester, Sophie, ins Bett. Muss später feststellen, dass auch sie Brände legt, um dieser »widerlichen, korrupten Welt den Untergang zu bescheren«. Sinner kommentiert: »Um vor die Hunde zu gehen, ist die Welt nicht auf deine Mithilfe angewiesen.« Er lässt sie laufen. Auf dem Heimweg kommt er an einer Feuersbrunst vorbei – und »staunt wie ein Kind«.



comixene



© Avant

Constancio & Manolo

Das Leben ist ein Faustkampf. Sinner freundet sich mit dem neuen Nachbarn Manolo an, einem aus Spanien emigrierten Weltergewichtler. Des- sen Vater schleppt ein Kriegstrauma aus Guernica mit sich, das ihn in der U-Bahn randalieren lässt. Manolo boxt gegen einen Deutschen namens »Stuka« – und verliert. Sinner versucht zu helfen, doch wird von finsternen Boxmanagern in die Mangel genommen. Was willst du hier am Boxring? Sinner: »Ich bin neugierig und noch dazu Sadist. Ich liebe diese Massaker.« Manolos greiser Großvater Constancio, ein Anti-Franco-Kämpfer, ergreift die Initiative und erschießt die Unsympathen. Das Leben ist Krieg.

Zeichner Muñoz flicht Motive aus Picassos »Guernica« in die Erzählung und ändert seinen Stil, wenn er diese Flashbacks schildert.

Düstere Stadt

Sinner fährt Taxi, die Geschäfte laufen nicht gut. Der Gewerkschafter Jorge springt in sein Taxi, auf der Flucht vor Schlägern. Sinner und er gehen in Joes Bar einen drauf- machen. Als Sinner zum wiederhol- ten Male Charlie Parkers »Cheryl« aus der Jukebox lauscht, wird er von einer Schwarzen namens Enfer ab- geschleppt. Sie hören Platten. Später lieben sie sich im Park. Werden dafür von Pennern beschimpft und von Poli- zisten angezeigt. »Je brutaler die Stadt sich zeigt, umso mehr gefällt sie mir. Ein widersprüchliches Gefühl, aber nur so wird sie für mich lebendig.«

Sinner geht trinken. Enfer gesteht ihm ihre Liebe. Sinner gerät in Panik. Enfer macht Schluss. Es ist Silvester.

Was ist denn da los?!

»New York, New York, big city of dreams – but everything in New York ain't always what it seems« (Grandmaster Flash)

ALACK SINNER ist durchwirkt mit irritierenden Details im Bildhintergrund: Ein Reptilienmensch mischt sich auf einer belebten Straße unters Volk (S. 31), ein weiblicher Hintern dient als Wandbild (S. 53), eine Leuchtschrift verspricht »Sexual Catharsis« (S. 66), eine ironische Werbetafel rät »Drink Something« (S. 86) und eine dicke Dame lutscht ein Eis an der Theke (S. 105).

Ein irre dreinblickendes Kind hantiert mit einer Handgranate (S. 106), in einem Autokino läuft die Messerszene aus *Chinatown* (S. 109), ein Typ trägt eine Jacke mit der Aufschrift »I Dig Me« (S. 109), ein Bodyguard liest ein *Thor*-Comicheft (S. 112), ein Graffito verkündet »It's only a comic« an der Gefängniswand (S. 133) und Autor Sampayo duscht in Sinners Büro (S. 136).

Eine Tankstelle namens »Arabian Nights« lockt mit weiblichen Tankwärterinnen in Hotpants (S. 137), eine Fotografin holt den »Pulitzer Pressepreis« mit dem Foto eines verletzten Bauarbeiters (S. 147), ein Bekleidungsgeschäft für Übergrößen wirbt mit dem Slogan »Fat Men's Shop« (S. 163) und eine Pfarrersfrau macht sich mit Heißhunger über Hühnerschenkel her (S. 170).

In Joes Bar sieht man Corto Maltese relaxen (S. 184), auf Seite 185 läuft noch Dick Tracy durchs Bild, ein fatter Arbeiter befummelt eine aufblasbare Sexpuppe (S. 189), ein Kleinwüchsiger freut sich über die Botschaft »I want you, too« auf einem tief gehängten Uncle-Sam-Plakat.

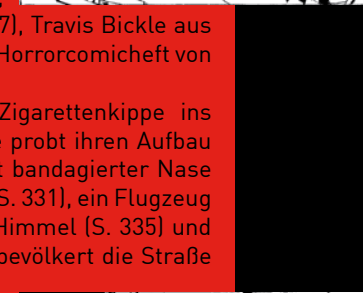
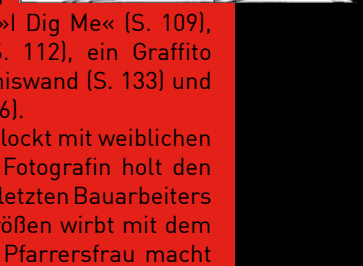
Ein Greis mit entstelltem, aber volltätowierten Gesicht hockt im Café (S. 246), eine Kettenraucherin stillt ein Äffchen (S. 247), Travis Bickle aus *Taxi Driver* schleicht durchs Bild (S. 250), ein Horrorcomicheft von EC liegt in Sinners Wohnung (S. 282).

Jemand schnippt einer Tänzerin eine Zigarettenkippe ins Gesicht (S. 305), eine menschliche Pyramide probt ihren Aufbau und bricht zusammen (S. 322), ein Mann mit bandagierter Nase trägt einen Button »Burn your nose society« (S. 331), ein Flugzeug schreibt den Slogan »Invest in love« in den Himmel (S. 335) und eine Bande von daumenlutschenden Punks bevölkert die Straße (S. 375).

Jemand trägt eine komische Kappe mit der Aufschrift »Comic Hats« (S. 412), vor Sinners Wohnungstüre steht »Alack, go home!« an die Wand gekritzelt (S. 424), ein Textkasten weist darauf hin, dass ein Zeitungsverkäufer rheumatoide Arthritis hat (S. 445), Breakdancer turnen auf einem vereisten Fluss (S. 451) und der Zeichner Kitten schreit »Shazam!« (S. 490).

Sinner logiert im »Out of Fashion Hotel« (S. 564), eine Bank trägt den Namen »Sacred Finances and Sons« (S. 580), ein Schüler trägt eine Bomberjacke mit der Aufschrift »Full Moral Jacquet« (S. 589) und vor Pariser Bistros wird nur geknutscht oder Tango getanzt.

Comiczeichner parlieren auf der Straße und tragen T-Shirts mit dem Slogan »Hokusai Manga Blues« (S. 604), verfremdete Leuchtschriften annoncieren »Coca Lines« und »Burglar King« (S. 621). Jemand spricht das Stoßgebet: »Saint Patrick, erlöse uns von George W. Bush!« (S. 630).



Erinnerungen

Sinner kauft sich Fische, die ihm Gesellschaft leisten sollen. Bekleckert sich beim Frühstück mit Ketchup. Wird im Waschsalon von Halbstarren angepöbelt. Trifft auf der Straße seine Ex-Frau Gloria. Schwelgt in Erinnerungen, meist unschönen. Sinner raucht zu viel. »Ich warf die Zigarettenspitze weg und machte mich daran, eine Flasche Bourbon zu leeren.« Sinner betrinkt sich. Hat Halluzinationen von seinen Fischen. Sinner kippt die Fische ins Klo.

Begegnungen

John Lennon ist tot. Sinner altert. »Ich sehe meinem Großvater immer ähnlicher. Zwischen uns steht mein Vater, der 400 Meilen von New York in einem Hotel arbeitet und uns beiden gar nicht ähnlich sieht.« Sinner fährt nach Maine, um seinen alten Herrn zu besuchen. Nimmt einen einarmigen Anhalter mit. Der macht ihm weis, er sei auf der Suche nach sich selbst. Sinner steht seinem kauzigen Vater gegenüber, beide rauchen. Sinner randaliert, glaubt einen Arm zu vermissen.

Auf der Rückfahrt gabelt Sinner eine zweifelhafte Dame auf, die erst die Nacht mit ihm verbringt und ihn dann mit einer Knarre bedroht. Sinner schläft aus, kontaktiert seine Flamme Enfer. Sie lieben sich. Sinner erfährt, dass er eine vierjährige Tochter mit Enfer hat. Sie heißt Cheryl, natürlich.

Kollege Martinez von der Polizei lädt Sinner zu seinem Polterabend ein. Dort trifft er auf den verhassten Cop Rademaker. Der verfolgt Sinner und ballert vor dessen Haus herum. Rademaker stirbt, Sinner wandert wieder mal in den Knast. Er kommt auf Notwehr frei, lernt seine Tochter kennen. »Ich wollte sowohl mit ihr zusammen als auch allein sein. Denn ich kannte nur das Alleinsein. Und sie nur das Zusammensein ... eine Welt, an die ich mich anpassen sollte.« Sinner kommt mit Magenkolik ins Krankenhaus. Arzt sagt: kein Alkohol, keine Zigaretten mehr. Sinner geht erst mal einen trinken. Das Leben ist kurz.

Nicaragua

Winter in New York, es ist 1984, es schneit. Sinners Bekanntschaft, der Aktivist Jorge, bestellt ihn ins UN-Gebäude. Sinner soll einen nicaraguanischen Minister beschützen. Die USA sind in beinahe

kriegsartigem Zustand mit Nicaragua. Sinners Tochter Cheryl ist zickig. Finsterlinge kidnappen Sinner, weil der Erkundigungen nach Waffenkäufen einholt. »Sie schlugen mich; daran waren sie Meister ihres Fachs, so viel kann ich sagen.« Sinner hat eine Affäre mit der Nicaraguaneerin Delia und besucht mit ihr und Cheryl ein Puppentheater zum Thema Nicaragua.

Wegen ein paar Zeichnungen

Sinner reist per Bus in den Süden. Sein Sitznachbar ist der Comiczeichner José Martinez. Der will sich am Zeichner Kitten rächen, der vor über zehn Jahren seine Comics abgekupfert hat. Und damit reich geworden ist.

Martinez verlässt den Bus in Stripbourg, konfrontiert Kitten in dessen Villa. Es entspinnt sich ein comicartiges Superheldenduell. Am Morgen sieht Sinner die Schlagzeilen der Zeitung: Kitten hat Martinez in Notwehr erschossen. Gibt zu Protokoll, Martinez habe ihn kopiert und sei geistig instabil gewesen. Sinner steigt wieder in den Bus.

Geiseln

Sinner fährt weiter per Bus. Macht die Bekanntschaft eines Vaters, der die Leiche seines Sohnes abholt. Der war Soldat im Irak, 1991. Starb womöglich durch »friendly fire«. Sinners Gedanken springen 50 Jahre in die Vergangenheit: Pearl Harbor 1941. Eine antijapanische Hysterie erfasst das Land. US-Bürger mit asiatischen Wurzeln werden in Lager deportiert. Teils zum eigenen Schutz. Sinners Jugendfreund Hiroshi wird auf der Straße vom Mob angegriffen. »Dieser Hosenschei-

ber spielt mit dem Feind!«, wütet Sinners Vater. Später wird Hiroshi in Vietnam schwer verletzt werden: »Er verlor in Vietnam seine Eier und ein Bein.« Seine Eier und ein Bein. Alles für die USA.

Das Ende einer Reise

Sinner kommt an. Der Bus spült ihn an eine Tankstelle in den Südstaaten. Betrieben von seiner alten Flamme Sophie. »Deine Brüste sind anders und deine Hüfte ist breiter.« Sie vögeln. Draußen kocht die Eifersucht: Der Sheriff sowie das Faktotum Milani entwickeln einen Hass auf Sinner. Rückblende: Milani war Vater und Manager der Tennissensation Rita Milani. Hat sie zum Ruhm getrieben, bis seine Tochter vor Erschöpfung starb. Der Sheriff zieht Milani auf. Der gibt dem Sheriff auf die Schnauze. Dann macht er sich aus dem Staub. Sinner bleibt bei Sophie.

Sinnerismen (Sinner-Sprüche fürs Poesie-Album)

Mit der dritten Geschichte (*Fillmore*) zieht ein lakonischer Hardboiled-Humor in diese Krimis ein. »Spiel nicht den Bullen. Es reicht, dass du einer bist!«, fertigt Sinner seinen Ex-Kollegen Martinez ab. »Bleib in der Nähe, mein Freund. Wir haben noch immer keine Zimmer mit Bad.« Ein solches hat Sinner gefordert, sollte er jemals eingesperrt werden. »Verpiss dich. Und nenn mich nicht Freund«, lautet sein Abschiedsgruß.

»Ich war bester Laune. Man hat sich nicht immer unter Kontrolle.« • »Probleme machen alt – oder halten sie jung?« • »Ich bin kein Ehrenmann. Ich kenne auch keinen.« • »Ich hatte es nicht eilig. Im Grunde habe ich es nie eilig.« • »Ans Zuhören habe ich mich gewöhnt. Dafür werde ich schließlich bezahlt.« • »Ich lebe allein, da kann mir wenigstens keiner unangenehme Fragen stellen.« • »Ich trinke nicht oft, aber wenn, dann richtig.« • »In Paris fühlt man sich schnell wie ein Idiot.« • »Ich bin ein Held: Ich rauche nicht mehr, benutze allerdings Nikotinpflaster.«





Private Geschichten

Sieben Jahre später. Sinner erfährt, dass seine Tochter Cheryl einen Mann erschossen hat. Sie leugnet die Tat zwar nicht, legt allerdings auch kein Geständnis ab. Sinner kehrt nach New York zurück. Stellt Nachforschungen an. »Sie war es nicht, weil sie meine Tochter ist.« Findet heraus, dass das Opfer ein moderner Sklavenhändler war. Sinner trifft den jungen Eduard, der als Sklave missbraucht worden ist. Er gesteht den Mord und entlastet Cheryl, mit der er befreundet war. Cheryl kommt frei. Gleichzeitig verschwindet Sinners Schwester Toni, die in Paris lebt. Sinner steigt ins Flugzeug und ermittelt vor Ort. In Paris diskutiert man über den Balkankrieg. Cheryl folgt Sinner an die Seine. Dient als Lockvogel für den Typen, der Toni entführt hat. Sie finden Toni in Alains Wohnung und befreien sie. Rückkehr nach New York.

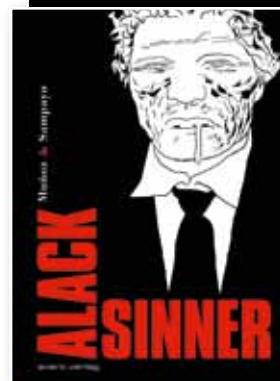
Der Fall USA

Sinner hält sich fit, raucht und trinkt nicht mehr. Macht Stretching im Park. Hat seine Lizenz erneuert und arbeitet wieder als Detektiv. Jill Oates

meldet sich, ihr Leben wird bedroht. Beider Wege haben sich schon einmal gekreuzt: Oates ist die manische Dame, die mit Sinner im Bett war und ihn dann umlegen wollte. Oates wird verfolgt und erpresst, was pikant ist, weil sie für Condoleezza Rice arbeitet. Sinner ermittelt, seine Informanten sind kurz darauf tot. Sinner wird mal wieder verhaftet. »Mir meine Rechte vorzulesen, war nicht mehr üblich.«

Die Polizei lässt Sinner gehen, doch er wird verfolgt. Überall herrscht Überwachungsparanoia. Die CIA hat Hinweise auf Araber, die Anschläge verüben wollen. Die Mafia hat ihre Finger im Spiel. Die schwangere Cheryl wird entführt. Sinner fängt wieder mit dem Rauchen an. Cheryl kommt durch Intervention der nationalen Sicherheitsdienste frei.

Dann geschieht der 11. September. Oates weiß zu viel und stirbt. Sinner spielt mit seinem Enkel.



Alack Sinner
von Sam Payo + Muñoz
Übersetzung: A. Höchemer
HC • s/w • 704 Seiten
€ 49,00 • Avant

comixene

BAUHAUS revisited Zwei Comics zum Hundertjährigen

von Lea Hübner



Gegründet 1919 in Weimar, 1933 aufgelöst in Berlin, ist das Bauhaus an seinem zwischenzeitlichen Standort in Dessau mit seinem berühmten Gebäudekomplex von Anfang an ein Magnet für Besucher aus aller Welt. Das Bauhaus als innovative Lehrstätte, die talentierten Menschen offenstand, egal ob Frau oder Mann, arm oder reich, gab es nur 14 Jahre. Aber es fühlt sich so an, als ob es nie aufgehört habe zu existieren, steht doch »Bauhaus« für einen international anerkannten Stil. Beispiele für seine Architektur sind auch heute noch an etlichen Orten zu sehen – von Deutschland, Tschechien, Niederlanden, Spanien über Brasilien, USA, bis Japan.

»Wir waren dabei, den Grundstein für die zukünftige Gesellschaft zu legen.«
(Mies, S. 76)

Es sind anlässlich des Jubiläums dieses Jahr zahlreiche Werke über das Bauhaus neu herausgekommen – erstaunlich, dass nicht mehr Comics dabei waren. Doch immerhin: Über einen der bekanntesten Repräsentanten, den dritten und letzten Direktor Ludwig Mies van der Rohe ist diesen Sommer im Carlsen-Verlag eine Graphic Novel des spanischen Comicautors Agustín Ferrer Casas in Deutsch erschienen, genau zu Mies' 50. Todestag am 17. August: *MIES. Mies van der Rohe – ein visionärer Architekt*, übersetzt von André Höchemer.

Die Biografie des Mannes, der die Architektur des 20. Jahrhunderts maßgeblich geprägt hat – an sich schon hochinteressant und obendrein von Ferrer sehr gut als Comic umgesetzt: Ein Gespräch zwischen Mies van der Rohe und seinem Enkel während eines Transatlantikfluges dient dem Autor als roter Faden, um, mehr oder weniger chronologisch, den Werdegang des Steinmetzsohnes Ludwig Mies abzubilden, und zwar mit einer äußerst abwechslungsreichen und durchdachten Seitengestaltung.

Ferrer erzählt, wie Mies während seiner Ausbildung die moderne Indus-

triarchitektur des Holländers Hendrik Petrus Berlage fasziniert, den sein Mentor jedoch einen »Historisten« schimpft. Erste Aufträge erhält Mies dann für großzügige Villen und er wird ein gefragter Architekt für das reiche Bürgertum, bekanntestes Beispiel: das Haus Tugendhat in Brunn. Analog dazu lautete später seine Lehrmethode am Bauhaus: wer für alle gesellschaftlichen Bedürfnisse bauen will, muss erst einmal mit einem Wohnhaus beginnen.

»Architektur ist immer der Wille der Zeit, übertragen auf den Raum.«
(Mies, S. 76)

Ferrer setzt seinen Protagonisten sehr lebendig in Szene, lässt ihn Zornausbrüche erleben, nicht nur seiner ewigen Rivalität mit Walter Gropius wegen.

Letzterer bietet Mies, nachdem dieser mit dem deutschen Pavillon zur Weltausstellung in Barcelona 1929 beauftragt wurde und sich in Mies van der Rohe umbenannt hat, die Nachfolge als Direktor des Bauhauses in Dessau an, als an diesem zweiten Standort die neue Linie erforderlich scheint, um Konservative und zunehmend auch Nationalsozialisten zu besänftigen, denen die Schule fortwährend ein Dorn im Auge ist. Ferrer beschönigt nicht Mies' Schwierigkeiten als Mensch mit Hang zu Selbstherrlichkeit, Alkohol sowie ständigen Frauengeschichten. Ebenso wenig verschweigt er dessen Opportunismus, etwa in Bezug auf das Naziregime, um seine Schule vor der Schließung zu bewahren (was nur bis Oktober 1933 gelang), getreu dem umstrittenen Prinzip Architektur sei apolitisch.

© Carlsen

© Avant